

mit uns



JUNI 2003

ZEITSCHRIFT FÜR DIE
NICHTWISSENSCHAFTLICHEN
MITARBEITER/INNEN
DER UNIVERSITÄT ZU KÖLN

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

die ersten heißen Tage lassen uns unwillkürlich an Urlaub denken, auch wenn wir uns noch mitten im Semester befinden. Ich habe daher mit großem Vergnügen den Reisebericht über Bonaire gelesen. Eine Insel, die sicher nicht zu den üblichen Urlaubszielen gehört, und nicht jeder hat die Möglichkeit, ein solches Reiseziel anzusteuern, aus vielerlei Gründen. Gleichwohl macht es Spaß, sich von den Autoren in ferne Länder entführen zu lassen. Und da der Mensch und nicht nur das Arbeitsverhältnis im Fokus unserer Zeitschrift steht, ist es nur folgerichtig, nicht nur universitätsspezifische Themen zu veröffentlichen, sondern auch das, was die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sonst interessiert. Um herauszufinden, was Sie wirklich interessiert, hat die Redaktion einen Fragebogen entworfen, der in dieser Ausgabe abgedruckt ist. Eine rege Teilnahme würde helfen, die Zeitschrift in Zukunft noch mehr an Ihren Wünschen und Interessen auszurichten. Für ein Feed-Back sind wir Ihnen dankbar, denn ohne Anregungen oder konstruktive Kritik wird es keine Veränderungen – auch keine Verbesserungen – geben können. Es sind nur wenige Fragen, die Sie ohne großen Aufwand beantworten können. Bitte tun sie es!

Interessant ist der Beitrag zur Bibliothek in der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät, und zwar aus mehreren Gründen: Zum einen wird die Umstellung eines Ausleihverfahrens auf ein neues elektronisches System dargestellt, zunächst einmal – so wird man meinen – nichts Aufregendes. Was hier aus meiner Sicht so ungemein spannend ist, ist die Art der Darstellung. Der erste Beitrag schildert die Ausgangslage vor der Umstellung des Ausleihsystems, im Mittelpunkt des Artikels stehen die Mitarbeiter, die über ihre Arbeit berichten. Im Anschluß daran lesen wir den Beitrag aus Sicht der Bibliotheksleiterin nach Einführung des Systems. Dieser Wechsel in der Betrachtungsweise – Vorher/Nachher – Sicht der Mitarbeiter/Sicht der Leitung – gibt uns einen sehr umfassenden Eindruck von der Arbeit in der Bibliothek und von der Umstellung selbst.

Es freut mich, in dieser Ausgabe wieder Artikel von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen zu lesen, die aus eigenem Antrieb Beiträge

geschrieben und der Redaktion zugeleitet haben, weil sie der Meinung waren, „davon sollten doch auch andere erfahren“. An dieser Stelle auch von mir ganz herzlichen Dank für Ihr Engagement.

Auch der Personalrat ist mit zwei Beiträgen über die letzte Personalversammlung und die Informationsveranstaltung zur neuen Zusatzversorgung vertreten und gibt so allen, die nicht dabei sein konnten, die Möglichkeit, Informationen aus erster Hand zu erhalten. Dabei möchte ich auf einen Punkt, der auch Gegenstand der Personalversammlung war, besonders eingehen: die Lage der öffentlichen Haushalte. Wie wir alle immer wieder in den Medien hören und lesen, ist die finanzielle Situation des Landes zunehmend schlecht. Die Auswirkungen für die Hochschulen im Land werden nicht ausbleiben, auch wenn es noch überhaupt nicht absehbar ist, was dies in letzter Konsequenz bedeutet. Durch den Qualitätspakt gibt es zwar eine relative Absicherung für den Hochschulbereich, dennoch sind die Einschränkungen in vielerlei Hinsicht spürbar. Die Auswirkungen betreffen zum einen die Projektmittel für die Forschungsförderung, zum anderen die Schöpfungsmittel bei Stellenvakanzen und schließlich die Hilfskraftmittel. Auch wenn die Reduzierung der Mittel nicht in dem Umfang umgesetzt wurde, wie zunächst angekündigt, bereitet sie den Hochschulen enorme Schwierigkeiten, da der Handlungsspielraum immer enger wird. Ich werde mich ungeachtet dessen auf allen Ebenen weiterhin dafür einsetzen, die Situation für der Universität zu Köln so zu gestalten, dass der Bildungsauftrag des Landes erfüllt werden kann. Es wird unser aller Anstrengung

bedürfen, unsere Aufgaben trotz der schwierigen Rahmenbedingungen weiter motiviert und mit großem Engagement wahrzunehmen.

Ich wünsche Ihnen und uns allen eine schöne Sommerzeit und viel Spaß beim Lesen
Ihr Dr. J. Neyses



Inhalt

Seite 4

Die Erziehungswissenschaftliche
und Heilpädagogische Abteilung der
Universitäts- und Stadtbibliothek



Seite 10

Zentrale Studienberatung
(Abteilung 21)



Seite 12

Bon Bini- Ein Reisebericht



HERAUSGEBER: Der Kanzler der Universität zu Köln,
Dr. Johannes Neyses

REDAKTIONSLEITUNG: Dr. Meike Hauser

REDAKTION: Ulf Gärtner, Susanne Geuer,
Irmgard Hannecke-Schmidt,
Mariola Piechotta, Eckhard Rohde,

Bernd Ruprecht, Silvia Straten, Detlef Tramsen

MITARBEITER/INNEN DIESER AUSGABE: Ulf Gärtner,

Susanne Geuer, Elke Görgens, Irmgard Hannecke-Schmidt,

Dr. Meike Hauser, Maren Lämmerhirt-Bach, Helmar Mildner,

Gerda-Marie Neuhäus, Eckhard Rohde, Bernd Ruprecht,

Thomas Schauf, Silvia Straten, Andreas Witthaus, Heinz Wlotzka

TITELFOTO: Helmar Mildner

ERSCHEINUNGSWEISE: viermal im Jahr

GESTALTUNG: Wolfgang Diemer, Köln

DRUCK: CE DE Druck, Köln

ANSCHRIFT: Redaktion der Zeitschrift für
die nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen
Universität zu Köln

Albertus-Magnus-Platz
50923 Köln

Leserbriefe werden abgedruckt.

Die Redaktion behält sich vor, diese bei Bedarf zu kürzen.

Anonyme Beiträge können nicht abgedruckt werden.

EINE GROSSE UMSTELLUNG

4

UNI-LAUF

8

ACH WIE IST ES DOCH ZUDEM ...
MIT STUDENTISCHEN HILFSKRÄFTEN SO BEQUEM!

10

DKV TEAM-DUATHLON

11

EIN REISEBERICHT

12

IMPRESSIONEN EINER DIENSTREISE

15

ORGANISATIONSFORUM
WIRTSCHAFTSKONGRESS (OFW) E.V.

16

LESERBRIEF

17

PERSONALVERSAMMLUNG 2003

18

DIE „NEUE ZUSATZVERSORGUNG“

19

„ALLEIN AUF WEITER, FEUCHTER FLUR“

20

IN EIGENER SACHE!

21

INFOS, TIPPS, TERMINE

22

MIT UNS
JUNI 2003

Eine große

Von Meike Hauser

Eigentlich ist Walter Schwarz gelernter Feinmechaniker. Doch die längste Zeit seines Berufslebens hat er dem Dienst am Buch gewidmet. Oder sollte man besser sagen an den Studierenden? An seinem erlernten Beruf habe er nie richtige Freude gehabt, erzählt der 65-Jährige. Begeistern konnte er sich dagegen immer für gute Bücher. Da lag es für den zurückhaltenden Herrn mit der angenehmen Stimme nahe, sich bei der Universitäts- und Stadtbibliothek (USB) zu bewerben, als dort ein Mitarbeiter für die Ausleihe gesucht wurde. Das war 1974. Beinahe 30 Jahre lang hat er also Lesestoff an die Kölner Studierenden ausgegeben.

Seit 1985 ist Walter Schwarz in der Erziehungswissenschaftlichen- und Heilpädagogischen Abteilung tätig, einer Außenstelle der USB in der Gronewaldstraße. Zusammen mit seiner Kollegin Beate Fohrmann ist er auch hier für die Ausleihe zuständig. Die beiden sind ein gut eingespieltes Team, an ihrem vertrauten Umgangston merkt man, dass sie gerne zusammenarbeiten. „Früher“, berichtet Herr Schwarz, „gab es hier vier ständige Mitarbeiter, von denen zwei im Magazin und zugleich als Vertretung in der Ausleihe tätig waren. Jetzt sind wir nur noch zu zweit, unterstützt allerdings von Studentischen Hilfskräften, die die Arbeit im Magazin erledigen. Deshalb ist es besonders wichtig, dass man Hand in Hand arbeitet, dass man sich gut versteht und einander vertraut – und auch einmal über Privates redet“. Beate Fohrmann ist seit 1997 dabei, Herr Schwarz hat sie eingearbeitet. Am Anfang habe sie ihm Löcher in den Bauch gefragt, erzählt die 49-Jährige, „aber zum Glück ist Herr Schwarz sehr geduldig“.

Wie wichtig eine gute Einarbeitung ist, wird schnell deutlich, wenn die beiden über ihre Arbeit sprechen. Schließlich geht es nicht nur darum, die Ausleihe für etwa 8.000 potentielle Kunden aus einem Gesamtbestand von rund 250.000 Büchern und Zeitschriften zu organisieren. Im Mittelpunkt steht der Service für die Studierenden der Erziehungswissenschaftlichen und Heilpädagogischen Fakultät – aber natürlich auch für alle anderen Kunden, denn wie in der USB kann auch in dieser Außenstelle jeder Bürger mit Wohnsitz in Deutschland Bücher ausleihen. Das inzwischen recht antiquierte Ausleihsystem bringt es dabei mit sich, dass ein enger Kontakt zwischen den Mitarbeitern und ihren Kunden entsteht, denn diese Bibliothek ist die letzte große Magazinbibliothek mit einer Sofortausleihe. Diesen besonderen Service gibt es an der Kölner Universität sonst nur noch in den Seminarbibliotheken, und dort meist auch nur mit Einschränkungen, da in diesen sogenannten Präsenzbibliotheken Bücher in der Regel nur über das Wochenende ausgeliehen werden können. Der Vorteil der Sofortausleihe besteht darin, dass die Studierenden die Bücher während der täglichen Öffnungszeiten der Ausleihe schon nach wenigen Minuten mit nach Hause nehmen können – vorausgesetzt, sie sind nicht ausgeliehen. Die Sofortausleihe wird gerne genutzt, etwa 60 Prozent der Bücher, so schätzen Frau Fohrmann und Herr Schwarz, werden auf diesem Weg ausgeliehen. Wer es nicht

so eilig hat, kann seinen Leihschein auch außerhalb der Ausleihzeiten in einen dafür vorgesehenen Zettelkasten werfen und die Bücher an einem der nächsten Tage abholen. Sie liegen dann fünf Tage zur Abholung bereit.

Täglich zwischen 10-11:30 Uhr ist die Sofortausleihe geöffnet. Dann stehen Herr Schwarz und Frau Fohrmann im Katalograum der Bibliothek hinter einer hölzernen Theke, die an einen Kiosk oder an eine Fahrkartenschalter erinnert, und geben die bestellten Bücher aus. Dabei geht es sehr persönlich zu, jeder Ausleiher wird mit Namen aufgerufen, sobald seine Bücher herausgesucht sind. Auf diese Weise entwickelt sich oft auch ein persönlicher Kontakt, gerade, wenn jemand zu den ‚guten Kunden‘ zählt und regelmäßig Bücher ausleiht. Gleichwohl war das Aufrufen der Namen für Herr Schwarz zu Anfang ungewohnt. „Bei besonders schwierigen Namen habe ich die Studierenden anfangs gebeten, mit mir in Blickkontakt zu bleiben, weil ich fürchtete, den Namen nicht richtig aussprechen zu können. Ich habe ihnen dann zugewinkt, wenn ihre Bücher da waren“. Inzwischen schätzt Herr Schwarz ebenso wie seine Kollegin diesen Kontakt zu den Studierenden sehr. „Bei vielen Studierenden haben wir den Werdegang miterleben können. Viele kommen auch nach dem Studium wieder, zum Beispiel während ihres Referendariats. Und wenn man gerne mit Menschen zu tun hat, kann man hier viele positive Erfahrungen machen“, berichten beide übereinstimmend.

Dass diese nicht nur auf Studierenden beschränkt sein müssen, zeigt ein Erlebnis, das Herrn Schwarz eine besondere Wertschätzung seiner Stimme eingetragen hat. „Vor einigen Jahren“, erzählt er amüsiert, „stand



Umstellung

ein älterer Herr längere Zeit in der Bibliothek am Katalog und schaute immer auf, wenn ich einen Namen aufrief, so daß ich schon zu zweifeln begann, ob die Namen auch richtig waren“. Nach einer Weile, so Herr Schwarz weiter, sei der Herr auf ihn zugekommen und habe sich als Professor für Musik vorgestellt und erklärt, dass er ihm die ganze Zeit zugehört habe, weil er auf seine Stimme aufmerksam geworden sei. Seine Vermutung, Herr Schwarz habe eine ausgebildete Stimme, konnte dieser bestätigen – wenn auch mit einiger Verblüffung: „Als Kind bin im Domchor gewesen, aber das ist natürlich schon sehr lange her“. Der Professor, erzählt Herr Schwarz, habe ihn daraufhin gefragt, ob er nicht Interesse hätte, in seinem Chor zu singen. Leider habe er dieses Angebot aus privaten Gründen nicht annehmen können, erzählt er mit unüberhörbarem Bedauern – sonst wäre aus dem bibliophilen Feinmechaniker vielleicht noch ein bekannter Sänger geworden.

Indessen wird es für Chorleiter nach dem 10. März 2003 schwierig, auf diese Weise Nachwuchs zu rekrutieren, denn dieses Datum ist der Stichtag für die Umstellung des Ausleihsystems der Außenstelle auf EDV. Das bedeutet, dass die Erziehungswissenschaftliche und Heilpädagogische Abteilung der USB an deren elektronisches Ausleihsystem angeschlossen wird. Ob es dann noch eine Sofortausleihe geben wird, sei noch nicht sicher, berichten Herr Schwarz und Frau Fohrmann über die geplanten Veränderungen. Sicher ist hingegen, dass sie ab März keine Namen mehr aufrufen werden, denn nach der Umstellung wird die Ausleihe nur noch mit dem Strichcodeausweis der USB möglich sein. Beide sehen der Umstellung daher auch mit gemischten Gefühlen entgegen, wenngleich die Vorteile für die Nutzer auch für sie offensichtlich sind. „Durch die Umstellung wird es unpersönlicher, weil die Stu-

dierenden nicht mehr mit Namen aufgerufen werden. Aber dieses System ist einfach nicht mehr zeitgemäß, weil man nicht wissen kann, ob ein Buch, das man ausleihen möchte, auch tatsächlich da ist“, erläutert Frau Fohrmann.

Die Tücken des alten System haben wohl schon so manchen Studierenden zur Verzweiflung gebracht. Denn bevor es ans Lesen geht, ist einiges an Schreiarbeit zu erledigen. Für jedes Buch muß ein aus zwei Teilen bestehender Leihschein ausgefüllt werden, der während der Sofortausleihe abgegeben oder in einen dafür vorgesehenen Zettelkasten geworfen wird. Wenn man zehn oder mehr Bücher ausleihen möchte, verbringt man allein mit dem Schreiben schon recht viel Zeit. Dann heißt es Daumen halten, denn der Bestand der Bibliothek ist zwar über den Online-Katalog der USB (OPAC) einsehbar, die Verfügbarkeit eines hier nachgewiesenen Buches geht daraus jedoch nicht hervor. Bei der Bestellung kann man also noch nicht wissen, ob das Buch tatsächlich im Regal steht und ausleihbar ist, denn beim gesamten Bestand der Außenstelle ist immer der Vermerk ‚frei‘ zu sehen, weil keine Verbindung zwischen der Ausleihe per Leihschein und dem OPAC besteht. Das wird von vielen fälschlicherweise als Hinweis interpretiert, das gewünschte Buch sei verfügbar. Da es bei der Ausleihe in der Außenstelle jedoch zur Zeit noch keine Rückmeldung an das System gibt, kann sich dies auch als Irrtum herausstellen. Wie bei dem jungen Mann, der morgens recht übermüdet in der Ausleihe stand. Er hatte sich, berichtet Herr Schwarz, am frühen Morgen aus Kempten im Allgäu auf den Weg gemacht, nachdem er im OPAC nachgesehen – und sich darauf verlassen hatte, die benötigten Bücher in Köln ausleihen zu können. „Mit einiger Sorge“, erzählt Herr Schwarz weiter, „habe ich an diesem Morgen gehofft, dass nicht allzu viele der Bücher ausgeliehen sind. Aber zum Glück war der arme Mensch nicht ganz umsonst gekommen, nur zwei der Bücher waren nicht da.“

Aber nicht nur bei Ausleihern mit langem Anfahrtsweg – manchmal kommen auch Leute aus Lübeck oder Hamburg – haben Herr Schwarz und Frau Fohrmann viel Verständnis, wenn die Frustration über vergebliche Ausleihversuche manchmal groß ist. In einigen Fällen können Sie mit ein paar Tipps dennoch weiterhelfen, denn viele Bücher sind auch in den Seminarbibliotheken vorhanden. Und seitdem es den KVIK gibt, den Kölner Virtuellen Institutsgesamtkatalog, der den Bestand aller Seminar- und Institutsbibliotheken erfasst, ist die Recherche sehr viel leichter geworden. Zu dem für die beiden Bibliotheksmitarbeiter selbstverständlichen Bemühen um ihre Kunden zählt auch eine großzügige Auslegung der Öffnungszeiten. „Wenn um 11:45 Uhr noch jemand kommt, der vielleicht einen langen Anfahrtsweg hat, dann bekommt er seine Bücher trotzdem noch. Wir sind ein Servicebetrieb, und wenn jemand ein Buch haben muß, wollen wir ihm das nicht verweigern“, sagen beide übereinstimmend.

Der gute Service wird jedoch nicht immer honoriert. Es gibt immer wieder Studierende, die ausgeliehene Bücher einfach nicht zurückbringen. Was ziemlich teuer werden kann, denn verlorenen Bücher müssen



Foto: Melke Hauser

Beate Fohrmann und Walter Schwarz

ersetzt und zusätzlich eine Bearbeitungsgebühr von 25 Euro gezahlt werden. Dabei sind die Leihfristen durchaus großzügig, die reguläre Frist von vier Wochen kann zweimal verlängert, ein Buch also bis zu drei Monate ausgeliehen werden – vorausgesetzt, niemand hat das Buch vorgemerkt. Die Gebühren für das Überschreiten der Leihfrist – sind dagegen üppig. „Trotzdem“, sagt Herr Schwarz, „tut es einem manchmal persönlich leid, wenn dann ein armer Student auf einmal

100 Euro bezahlen muß“. 250 Euro war die höchste Summe, die er bislang erlebt hat. In einem solchen, eher seltenen, Fall kann dann Ratenzahlung vereinbart werden. Warum es tatsächlich manchmal so weit kommt, ist für die beiden Bibliotheksmitarbeiter nicht immer nachvollziehbar, eine Verlängerung kann man schließlich auf verschiedenem Wege beantragen, auch ohne persönliches Erscheinen. Ausgeschlossen sind lediglich telefonische Verlängerungen oder solche per Mail: „Ich käme sonst gar nicht mehr vom Telefon weg“, vermutet Herr Schwarz.



„Wir sind ganz glücklich mit dem neuen System“, sagt Gabriele Potthast. Die Leiterin der Erziehungswissenschaftlichen und Heilpädagogischen Abteilung der USB sitzt in ihrem Büro und berichtet mit sichtlicher Begeisterung von dem erfolgreichen Anschluß der Bibliothek an das Ausleihsystem der USB. Seit genau sechs Wochen ist das alte Ausleihsystem nun Geschichte – und seit genau sechs Wochen läuft das neue System völlig reibungslos. „Wir haben seit dem 10. März keinen einzigen Absturz gehabt“, berichtet die Diplom-Bibliothekarin.

Insgesamt zehn Monate dauerte die Vorbereitungsphase. Gabriele Potthast erläutert die Hintergründe: „Das Ausleihsystem läuft ja bereits seit längerem in der USB, wenn man die Vorgängerversionen einschließt, seit 1983. Aufgrund der langjährigen Erfahrungen konnten Fehler, die bei der Umstellung in der USB aufgetreten sind, jetzt vermieden werden. Von daher hatten wir ganz hervorragende Startbedingungen“. Darüber hinaus werden Neuerwerbungen in der Außenstelle schon seit Jahren mit einem Strichcode-Etikett versehen. Bei den Vorbereitungen auf die Umstellung hatte das den Vorteil, dass nicht alle Bücher auf einmal mit einem solchen Etikett versehen werden mußten. „Schon vor einigen Jahren haben zwei Mitarbeiterinnen über zwei Jahre hinweg den Bestand entsprechend bearbeitet, so dass es jetzt bei den Vorbereitungen so gut wie kein Buch gab, das keinen Strichcode hatte. Was diese Arbeiten anbelangt, so wurde die Umstellung schon seit einigen Jahren konsequent vorbereitet“, berichtet die Leiterin.

Im Gespräch war der Anschluß der Außenstelle an das Ausleihsystem der USB schon seit 1996. „Wir hätten uns die Umstellung schon für 1998 gewünscht“, bemerkt Gabriele Potthast. Dem standen jedoch technische Schwierigkeiten im Wege. Schließlich liegen die Daten, mit denen die Bibliothek arbeitet, in einiger Entfernung in der Hauptstelle der USB in der Universitätsstraße 33. „Wir haben die sprichwörtliche

lange Leitung, daher sind wir jetzt so positiv überrascht, dass alles so gut läuft. Aber die Software funktioniert sehr gut und wir hatten im Vorfeld alles sehr gut getestet“. Die zehnmonatige Vorbereitungszeit war daher auch in erster Linie eine Testphase, die dazu diente, die Plausibilität der Signaturen im Ausleihsystem zu überprüfen. Dabei hat sich herausgestellt, dass die Standardsignaturen funktionierten, es jedoch bei Sonderfällen wie beispielsweise Großformaten Probleme gab. Diese mußten dem System erst ‚beigebracht‘ werden, was programmtechnisch gesehen kein großes Problem darstellt. Wichtig für die Vorbereitung war es, die nicht funktionierenden Fälle zu finden. Dabei mußten viele Gespräche mit den Fachabteilungen der USB geführt werden, hauptsächlich mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der EDV-Abteilung und der Ortsleihe, aber auch jenen aus der Katalogisierung und der Bucherwerbung. „Ich habe in diesen zehn Monaten weniger getestet, sondern eher geredet und koordiniert“, faßt Gabriele Potthast ihre Aufgaben in der Vorbereitungsphase zusammen. An der Vorbereitung waren insgesamt fünf Kolleginnen und Kollegen sehr intensiv beteiligt – die dafür wiederum bei anderen Arbeiten durch Kolleginnen und Kollegen entlastet werden konnten, die nicht unmittelbar in die Vorbereitungen eingebunden waren. Am Ende wurden alle Ergebnisse zusammengetragen und entsprechend ausgewertet.

Bei aller Begeisterung für das neue System ist sich Gabriele Potthast bewußt, dass die erste Zeit nach der Umstellung für ihre Kolleginnen und Kollegen Stress bedeutet – weniger, weil etwas schief gehen könnte, sondern weil viele der Arbeitsabläufe neu sind. „Alle Beteiligten“, erläutert sie, „waren gut vorbereitet, sie haben in der Ausleihe der USB gearbeitet, um sich mit dem Ausleihsystem vertraut zu machen und sie konnten im Testsystem oder in der Lehrbuchsammlung arbeiten, in der das System in abgespeckter Form bereits läuft. Dennoch war es in der ersten Zeit anstrengend, insbesondere für Frau Fohrmann, die parallel

Nach der Umstellung auf das neue Ausleihsystem wird jedoch auch das einfacher werden. Dann können die Nutzer ihre Verlängerungswünsche über den Online-Katalog selbst veranlassen.

Mit der Umstellung stehen also eine ganze Reihe von Veränderungen an, teilweise auch solche, die in ihren Auswirkungen noch gar nicht abzusehen sind. Frau Fohrmann hat daher den 10. März 2003 als wichtigen Stichtag schon fest im Auge. Für Herrn Schwarz spielt dagegen

ein anderes Datum eine besondere Rolle, nämlich der 28. Februar 2003. Das wird sein letzter Arbeitstag sein. „Ich werde meine Kollegin vermissen, wenn ich in Ruhestand gehe. Ebenso die Studierenden, denn die Arbeit mit ihnen habe ich sehr gerne gemacht“, vermutet er. Es wird also auch für ihn eine große Umstellung geben. Eines dürfte ihn jedoch trösten: Die ‚andere‘ Umstellung muß er nicht mehr mitmachen, die hat er vor seinem Wechsel in die Außenstelle in der Gronewaldstraße schon in der USB miterlebt.



Anschluß

Foto: Melke Hauser

noch die Zettelkonten abarbeiten mußte, und dies auch noch tut, obwohl deren Zahl rapide abgenommen hat“, erläutert die Diplom-Bibliothekarin. Auch sie selbst hat sich zusammen mit ihrer Vertreterin Ellen Tänzer sehr intensiv in das System einarbeiten müssen, um sich das erforderliche Hintergrundwissen anzueignen, das für die Lösung von Problemfällen unerlässlich ist.

Einige der Befürchtungen im Vorfeld der Umstellung haben sich nicht bestätigt. Das betrifft auch die Sofortausleihe. „Da nicht absehbar war, was mit der Umstellung auf uns zu kommt, haben wir zunächst vorsichtshalber darauf hingewiesen, dass eine Sofortausleihe nicht mehr möglich sein wird“, erläutert Gabriele Potthast die Strategie ihres Teams. Allerdings hat sich bereits nach einer Woche herausgestellt, dass die Bücher während der Öffnungszeiten durchgängig innerhalb von 20 Minuten geliefert werden können. „Nach einer zweiwöchigen Testphase haben wir daraufhin plakatiert und auch im Internet veröffentlicht, dass wir diese Leistung anbieten können.“ Dieser schnelle Service wird sehr gut angenommen und ruft eine positive Resonanz hervor: „Die Leute finden das ganz toll. Am Telefon habe ich jetzt viele begeisterte Kunden!“, berichtet die Diplom-Bibliothekarin von ihren Erfahrungen. Dass diese Leistung, die von der USB aufgrund der Bestandsgröße natürlich nicht geboten werden kann, sehr geschätzt wird, zeigt sich daran, dass in der Ausleihe die Ablageflächen für die bestellten Bücher bereits vergrößert werden mußten.

Diese positive Entwicklung hat sich auch bei den Ausleihzahlen bemerkbar gemacht. Diese waren in den letzten Jahren immer weiter gesunken, zum einen, weil nicht immer genug Geld da ist, um Bücher zu kaufen. „Einige Seminarbibliotheken haben relativ viel Geld, daher nutzen viele Studierende diese Präsenzbibliotheken. Und auch die Stadtbibliothek Köln hat einen hervorragenden pädagogischen Bestand“,

weiß Gabriele Potthast. Als weiteren Grund für den Rückgang führt sie das alte Ausleihsystem mit den Leihscheinen an: „Das war vielen einfach zu umständlich. Wenn ich selber einmal ein Buch ausleihen mußte, habe ich die Studierenden immer bedauert – denn die mussten das ja regelmäßig tun“. Schon in den wenigen Wochen seit der Umstellung sind die Ausleihzahlen wieder angestiegen – was wohl nicht nur dem schnellen Service zu danken ist, sondern auch der Tatsache, dass Bestellungen jetzt auch über das Internet möglich sind.

Der Service für die Kunden ist mit der Umstellung also deutlich verbessert worden. „Zwar bestehen jetzt die technischen Möglichkeiten, um den Service für die Studierenden weiter zu optimieren, nur leider haben wir nicht die entsprechenden personellen Möglichkeiten, dies in dem Maße zu tun, wie wir uns das vorstellen“, bedauert Gabriele Potthast diese Einschränkung. „Trotzdem ist darüber nachzudenken, die Öffnungszeiten der Ausleihe auszuweiten und denen der Lehrbuchsammlung anzupassen“, erläutert sie die weitergehenden Überlegungen.

Während hier die Planungen noch laufen, sind sie in einem anderen Bereich zumindest für die nächsten Monate bereits abgeschlossen. Fest steht, dass die Ausstattung der Ausleihe vollständig erneuert wird. „Im Moment ist es noch ein Provisorium und die Arbeitsplätze sind zur Zeit aus ergonomischer Sicht nicht vorschriftsmäßig“. Dennoch, berichtet Gabriele Potthast, „konnten wir den Betrieb mit Zustimmung aller betroffenen Kolleginnen und Kollegen sowie des Personalrats aufnehmen“. Ab August wird umgebaut, mit Beginn des Wintersemesters sollen die Räumlichkeiten neu ausgestattet und alle Arbeitsplätze vorschriftsmäßig sein. Einen kleinen Vorgeschmack gab es bereits: Zur Umstellung wurden die Arbeitsplätze mit Flachbildschirmen ausgerüstet. „Unsere Direktion sorgt schon gut für uns“, freut sich Gabriele Potthast über die weiteren Aussichten.

Runners tro

Von Andreas Witthaus

Fotos: Helmar Mildner, Silvia Straten, Andreas Witthaus



Was letztes Jahr noch Tradition war, ist dieses Jahr in Köln Brauchtum. So lautete auch das diesjährige Motto des Unilaufes 2003 „läuferisches Brauchtum“. Nein, eigentlich wurde diesmal sogar mit der Tradition gebrochen, denn Petrus legte sich im Gegensatz zu den letzten Jahren mächtig ins Zeug, und schenkte so den zahlreichen Läufern ein sonniges und trockenes, aber leider auch viel zu heißes Wetter.

Die Univerwaltung ging zum drittenmal mit einem Team (RUNNERS@UNIVERWALTUNG) an den Start, das in diesem Jahr seine Teilnehmerzahl deutlich steigern konnte. Um 17 Uhr ging es pünktlich los. Zuerst gingen die jüngsten Teilnehmer an den Start. Angefeuert von einem begeisterten Publikum stürmte der Laufnachwuchs los. Die Kidsläufe erwie-

sen sich auch dieses Jahr wieder als voller Erfolg. Für das Univerwaltungsteam gingen fünf Kids an den Start, die sich wieder sehr gute Platzierungen erkämpften.

Hochmotiviert gingen auch die Großen ins Rennen, erst auf die Vier-Kilometer-Distanz, anschließend starteten die Läufer im Hauptlauf über zehn Kilometer. In der Zwischenzeit begeisterte die Fallschirmspringergruppe „Sportland NRW“ die Zuschauer mit zielgenauen Landungen.

Das Rennen ist für jeden Läufer eine Herausforderung. Die zwei Steigungen gleich zu Beginn der Strecke müssen zwei- beziehungsweise fünfmal durchlaufen werden. Und die Hitze war einfach mörderisch – so der ein-

TEAM: RUNNERS@UNIVERWALTUNG

Name	Lauf	Nummer	Name	Lauf	Nummer	Name	Lauf	Nummer
Salvatore Montalto	10 km	1369	Wolfgang Pypec	10 km	1362	Dieter Tschakert	4 km	1354
Laura Cathelot	10 km	1367	Ulf Gärtner	10 km	1358	Monika Geller	4 km	1353
Gert Römer	10 km	1365	Ursula Pietsch-Lindt	10 km	1357	Nicole Fischer	4 km	1352
Joshua Klindtworth	10 km	1364	Michaela Westphal	4 km	1356	Andreas Witthaus	4 km	1351
Karl-Heinz Claßen	10 km	1363	André Westphal	4 km	1355	Siegfried Barth	4 km	1349

tzen der Hitze



heitliche Tenor der Läufer des Verwaltungsteams. Trotzdem kämpften sich fast alle Teammitglieder ins Ziel und waren sich einig, nächstes Jahr wieder an den Start gehen zu wollen.

Das Verwaltungsteam konnte sich auch dieses Jahr wieder mit hervorragenden Platzierungen Respekt verschaffen. So gewannen vier Läufer in Ihrer Altersklasse (s. u.). Und in der Teamwertung belegt das Univerwaltungsteam unter 120 teilnehmende Mannschaften einen hervorragenden zehnten Platz! Gesamtsieger auf der Vier-Kilometer-Distanz war Jean Pierre Du Preez in 14:01.02 Minuten für das Team der Uni Duisburg. Auf der Zehn-Kilometer-Distanz holte Carsten von Kuk in 33:26.6 Minuten für das Team WG UNI-Koeln/DSHS den Sieg in der Einzelwertung.

ALTERSKLASSEN GEWINNER

Team Runners@UNIverwaltung

4 km	Teilnehmer	Alterklasse	Platz
	Andre Westphal	AK-MjugB	1 Platz
	Siegfried Barth	AK-M60	1 Platz
	Lutz Potthast	AK-M50	1 Platz
10 km	Wolfgang Pypec	AK-M55	1 Platz

Die beste Platzierung in den Gesamtwertungen für das Team der RUNNERS@ UNIverwaltung holte über vier Kilometer der 12-jährige Andre Westphal in fantastischen 17:12.01 Minuten. Er belegte damit den 15. Platz in der Gesamtwertung (von 403 Teilnehmern). Nicole Fischer kam auf der gleichen Strecke bei den weiblichen Runners mit 21:46.9 Minuten auf Platz 9.

Über zehn Kilometer erreichte Salvatore Montalto in 44:42.8 Minuten den bemerkenswerten 76 Platz unter insgesamt 912 Teilnehmern. Am Ende war es wieder eine rund um gelungene Veranstaltung.

Frank Tinius	4 km	1348	Nina Ziegler	4 km	1342	Rüdiger Harendt	4 km	1337
Lutz Potthast	4 km	1347	Birgit Ziegler	4 km	1341	Lennart Kuck	1 km	1335
Eiko Potthast	4 km	1346	Andreas Dömmecke	4 km	1340	Erik Kuck	1 km	1334
Jens Kuck	4 km	1344	Walter Schumacher	4 km	1339	Maximilian Schmidt	1 km	1333
Musa Gören	4 km	1343	Roswitha Hesseler	4 km	1338	Patrick Ziegler	1 km	1330
						Nicolas Schreinemacher	1 km	1329

... mit stu
Hilfskräft

An der Universität zu Köln sind ca. 64.000 Studierende eingeschrieben. Damit ist unsere Universität, die auch international einen bedeutenden Ruf genießt, noch vor München die größte Hochschule Deutschlands. Die damit verbundenen vielfältigen Aufgaben verlangen u.a. auch clevere Lösungen. Somit kristallisieren sich in Lehre, Forschung und Verwaltung unserer Uni Tätigkeitsfelder heraus, die von 1744 „guten Geistern“ erledigt werden: den studentischen Hilfskräften. 868 Frauen und 876 Männer unterstützen mit ihrer ausgezeichneten Arbeit die Universität zu Köln, die auch ihrem internationalen Ansehen außerordentlich Rechnung trägt: aus 45 Ländern rekrutieren sich die liebenswürdigen Helfer/innen, u.a. aus Brasilien, Kolumbien, Kamerun, Indien, China und Osteuropa.

Drei dieser engagierten Mitarbeiterinnen möchten wir Ihnen vorstellen; sie sind in der Zentralen Studienberatung – ZSB (Abteilung 21) tätig.

Das Team der ZSB, von Frau Walburga Wolters geleitet, informiert persönlich, schriftlich, telefonisch, per E-Mail oder Internetauftritt Ratsuchende u.a. über Studiemöglichkeiten, Aufbau, Inhalte und Anforderungen von Studiengängen, Verfahren der Studienplatzvergabe und Berufsfelder für Hochschulabsolvent/innen.

Um den Ratsuchenden bei ihrer oft schwierigen Entscheidungsfindung und beim Einstieg ins ungewohnte Uni-Leben optimal behilflich zu sein, gibt die ZSB eine Vielzahl von interessanten Broschüren heraus, z. B. „Informationen zur Studienbewerbung“ oder „Starthilfen zum Studienbeginn“; gewichtiges Flaggschiff ist allerdings unser Studienführer „Kursbuch Studium“, aktuell in der vierten Auflage erschienen. Bei dieser Vielzahl qualifizierter Aufgabengebiete erfahren wir die unschätzbare Hilfe unserer studentischen Mitarbeiterinnen:

Kirsten Kropmanns, seit dreieinhalb Jahren dabei, weist selbst für universitäre Lebensläufe Ungewöhnliches auf: In Köln geboren, absolvierte sie zunächst eine Ausbildung zur Technischen Zeichnerin für die Gewerke Heizung, Lüftung und Sanitär. Nach einem „erfüllten“ Arbeitsleben entschloß sie sich zu einem Magisterstudium an der Universität zu Köln mit der Fächerkombination Germanistik, Politikwissenschaft und Alte Geschichte. Ein abenteuerlicher Urlaub am „Blauen“ Nil, bei dem sie dem Charme des Pharaos Echnaton erlag, veranlasste sie ab 1997 Ägyptologie zu belegen. Kirsten

Kirsten Kropmanns,
Narin Mamas,
Inga Kruming (v.l.)

dentischen en so bequem!

Von Heinz Wlotzka

Kropmanns arbeitet seit 1999 in der ZSB. Äußerst traurig ist sie darüber, uns im September verlassen zu müssen, weil SHKs grundsätzlich nur für maximal vier Jahre an der Universität beschäftigt werden können. „Schade, denn die Arbeit macht mir Spaß und das Arbeitsklima passt. Meine Aufgaben in der ZSB liegen u.a. darin, mich um den Postversand zu kümmern (2002 hatten wir knapp 4500 Briefe zu bearbeiten), vielfältige PC-Arbeiten, vor allem Korrekturangaben für unsere Fachinformationen vorzunehmen, Materialien an Studierende auszugeben und mittwochs nachmittags unsere Infothek zu betreuen, die Ratsuchenden zur Selbstinformation per Buch und PC zur Verfügung steht.“ Frau Kropmanns ist der Meinung, dass fleißiges Studieren für einen erfolgreichen Berufseinstieg heutzutage allein nicht mehr ausreicht; praktische Erfahrungen signifikanter Arbeitsabläufe, wie sie z. B. auch über die ZSB vermittelt werden, sind für den zukünftigen Job unverzichtbar.

Narin Mamas ist eigentlich die „kölscheste“ Mitarbeiterin der ZSB. In Köln als Kind türkischer Eltern geboren, verkörpert sie genau das, was diese „pothässliche aber ungemein liebenswürdige“ Domstadt seit über 2000 Jahren so auszeichnet: alles „Immis“! Mit dem Studium der Diplom-Mathematik, im Wintersemester 2000/01 begonnen, wechselte sie ein Semester später in die Fächer Wirtschaftswissenschaft und Wirtschaftsinformatik auf Lehramt. Zunächst war sie als studentische Hilfskraft in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät tätig. Mit sehr guten EDV-Kenntnissen in Word, Excel, Star Office und einschlägiger Erfahrung im Erstellen von WWW-Dokumenten ist sie uns eine kompetente Hilfe. Besonderen Wert legt sie auf die Pflege der Aushänge und Auslage aktueller Infomaterialien im Einzugsbereich der Beratungsstelle.

„Nesthächchen“ im Bunde ist *Inga Kruming*. Sie kommt aus Estland und ihr verwegener Ausflug in die große weite Welt endete bislang in Köln. Erste Erfahrungen beim „Eurovision Song Contest“ (Grand Prix) 2002 in Tallin, dem TV 1 (schwedischer TV-Sender in Estland) und beim Estonian Television als Redaktionsassistentin führten zu ihrem Wunsch, Theater-, Film- und Theaterwissenschaft zu studieren. Ergänzt wird ihr Hauptfachstudium durch die Nebenfächer Psychologie und Allgemeine Sprachwissenschaft. „Das Arbeitsklima bei der ZSB ist sehr freundlich und herzlich. Es macht ehrlich Spaß zur Arbeit zu gehen ...“ Erste Bekanntschaft machte Frau Kruming in ihrem neuen Job mit unserer Kaffeemaschine auf der Messe „Einstieg Abi“ und unserem Kopierer. Seitdem sind auch ihre Tätigkeiten in der ZSB wesentlich qualifizierter geworden, und sie ist mit dem Kursbuch- und Postversand, Aktualisierung unserer Internetseiten und unserer Statistikverwaltung betraut.

Die Zentrale Studienberatung arbeitet naturgemäß studierendennah und somit sehr gern und effektiv mit ihren Hilfskräften zusammen. Durch die schwierige Haushaltslage stehen aber auch diese Stellen auf dem Prüfstand. Wir möchten unsere „guten Feen“ nicht mehr missen, damit es nicht eines Tages wehmütig heißt:

ACH WIE WAR ES DOCH VORDEM ...

... MIT STUDENTISCHEN HILFSKRÄFTEN SOOO BEQUEM!

DKV Team- Duathlon

Von Eckhard Rohde

Wolfgang Pypec (Abteilung 52) hat eine große Leidenschaft: Ausdauersport! Mit seiner im letzten Jahr beim Berlin-Marathon aufgestellten Bestzeit von 3:24 h zählt er in der Altersklasse M 55 mit zu den besten Läufern in Deutschland. Offensichtlich ist es ihm gelungen, nun auch seine Kollegen mit dem Ausdauersport-Virus zu infizieren. Beim diesjährigen DKV Team-Duathlon am 10. Mai konnte er sieben weitere Mitarbeiter der Universitätsverwaltung zur Teilnahme motivieren. Bei dieser noch nicht so weit verbreiteten Wettkampfform bilden ein Läufer und ein Radfahrer ein Team. Der Läufer muß zunächst 5 Kilometer laufen, dann der Radfahrer 25 Kilometer radfahren und zum Schluß muß der Läufer noch einmal 5 Kilometer laufen. Die Teams freuen sich schon auf die Wiederholung im nächsten Jahr und haben bereits die eine oder andere Revanche verabredet. Vielleicht lassen sich ja auch noch weitere Kolleginnen und Kollegen von Wolfgang Pypecs Ausdauersport-Virus infizieren.



Foto: Ima Waszerka

Von links nach rechts: Wolfgang Pypec (Abt. 52), Jens Wixforth (ehemaliger Arzt in der Uni-Klinik), Eckhard Rohde (Abteilung 24), Walter Schnelle (Hausmeister im Botanischen Institut), Walter Schuhmacher (Abt. 52), Karl Heinz Classen (Abt. 52), Michael Monje (Abt. 52), Ute Bailey-Monje, Brayn Bailey, knieend: Stefan Müller (Abt. 52)

MIT UNS
JUNI 2003



Von Silvia Straten Fotos: Helmar Mildner und Silvia Straten



„Bonbini“ hält es uns bei der Landung auf Bonaire entgegen. Ein lächelnder Beamter des Flughafens heißt uns in seiner Landessprache Papiamentu willkommen.

ernteten und verschifften das Salz – bis heute das wichtigste Exportgut Bonaires. Es wird heutzutage vor allem für die chemische Industrie gewonnen.

Vor der Küste Venezuelas liegt die östlichste der karibischen ABC-Inseln, zu denen außer Bonaire auch Aruba und Curacao gehören. Bonaire ist 30 Kilometer lang und bis zu 11 Kilometer breit. Die wilde Schöne hat die Form eines Bumerangs. Die heutige Hauptstadt Kralendijk liegt an der Westküste und ist ein kleiner beschaulicher Ort.

Die Insel war jedoch nicht unbewohnt als die Spanier kamen. An der wilden Ostküste finden wir Spuren der Ureinwohner. Es waren die Arawak-Indianer. Sie lebten meist vom Fischfang und wohnten in von Wind und Wellen geformten Höhlen. Dank unseres Geländewagens ist der Weg zu diesen Höhlen kein größeres Problem. Es geht auf unbefestigten staubigen Pisten entlang wunderschöner, einsamer Küstenabschnitte und durch Wälder aus meterhohen Kakteen. So etwas wie Entdeckergeist macht sich bei uns breit. Es scheint, als wäre hier lange kein Mensch mehr gewesen. Auf dem schmalen Pfad zur Höhle tauchen vor unseren Füßen Knochen eines Tieres auf. Sie sind so ordentlich sortiert, daß uns ein Schauer über den Rücken läuft.

Entdeckt wurde die Insel vom Spanier Alonzo de Ojeda im Jahre 1499. Nach den Spaniern eroberten im 17. Jahrhundert die Holländer Bonaire. Unter ihrer Herrschaft blühte der Sklavenhandel. Noch heute finden wir auf der Insel die Sklavenhütten jener Zeit. Sie dienten den meist aus Afrika verschleppten Sklaven als Schlafquartiere. Die Sklaven





Vielleicht die Überreste eines geheimen Rituals? In den Höhlen entdecken wir dann die Felsmalereien der Indianer aus roten Kreisen, Spiralen und anderen Formen. Wir fühlen uns versetzt in eine andere Zeit.

Weiter geht's – vorbei an Rincon im Norden, der ehemaligen Hauptstadt und dem ältesten Ort der Insel. Heute wirkt er verschlafen und malerisch. Ohne Hektik sitzen die Einheimischen vor ihren Häusern und genießen den Tag.

Wir fahren weiter zum Washington Slagbaai Nationalpark. Er umfasst etwa ein Fünftel der gesamten Inselfläche. Nur mit einem geländegängigen Fahrzeug ist es erlaubt, den Park zu durchfahren. Wir merken schnell, warum das so ist. Auf halsbrecherischen Pisten fahren wir entlang an einsamen türkisblauen Buchten und über schmale Wege durch wundervolle Kakteenwälder. Diese riesigen Säulenkakteen (Kadushi)



MIT UNS
JUNI 2003



entstanden erst nach der Abholzung des bis dahin vorherrschenden Regenwaldes und der extensiven landwirtschaftlichen Nutzung durch den Menschen.

Wir nähern uns einer Lagune. Eine Gruppe Flamingos hat sich hier niedergelassen. Majestätisch stolzieren sie durch das flache Wasser und suchen nach kleinen Krebsen, Algen und anderen Kleinstlebewesen. Vor allem die kleinen Krebse und der in dieser Nahrung enthaltene Wirkstoff Karotin sind verantwortlich für die wunderschöne rosa Färbung des Gefieders.

Zum nächsten Naturwunder geht es nur noch zu Fuß weiter. So lassen wir den Wagen stehen und laufen bei fast 40 Grad bis zu einem Wasserloch. Was wir dort entdecken, entschädigt für den anstrengenden Weg. Drei aufeinanderliegende Leguane haben sich am Rand des Wassers bequem niedergelassen. Unbeeindruckt von unserer Anwesenheit quert ein vierter Leguan ganz gemächlich unseren Weg. Fast möchten wir ihn streicheln. Die gefährlichen Stacheln des Rückenkamms halten uns dann doch von diesem Vorhaben ab. Noch immer fasziniert von der Schönheit dieser Tiere treten wir den Rückweg an.

Die Einzigartigkeit der Insel ist ihre Flora und Fauna. Immer wieder sehen wir die hier wild lebenden Eselgruppen. An der Küste zeigen Pelikane ihre Flugkünste. Morgens betören uns Kolibris, Papageien und Drosseln mit ihrem Gesang. Aloe Vera, die man in Deutschland nur aus Tuben und Cremes kennt, sind auf der Insel überall zu finden.

Aber das für uns als Taucher Beeindruckendste der Insel sind ihre vor der gesamten Küste liegenden Riffe. Schon Hans Haas, einer der Tauchpioniere, war begeistert von der artenreichen Unterwasserwelt Bonaires. Mehr als 50 Tauchplätze sind bequem von Land aus zu betauen. Sie sind mit gelb bemalten großen Steinen gut sichtbar gekennzeichnet. Vor allem der Westen der Insel bietet dem Tauchanfänger wie dem Tauchprofi alles was das Taucherherz begehrt. Wunderschöne Steinkorallen, riesige Röhrenschwämme, bizarre Elefantenothen und andere beeindruckende Korallenarten formen diese Unterwasserlandschaft. Sie geben

den zahlreichen Fischarten reichlich Nahrung und Unterschlupf. Auch die großen Räuber sind hier zu finden. Ganz unverhofft taucht ein riesiger Barakuda neben uns auf. Er ist auf der Jagd nach einem kleinen Schnapper und schenkt uns keinerlei Beachtung.

Um uns herum tanzt eine „Hawksbill Turtle“ (eine gerade mal 70 Zentimeter große Meeresschildkröte mit wunderschöner Panzerung). Aus ihrer Höhle lüchelnd zeigt sich eine Muräne aggressiv und angriffslustig. Vielleicht stört sie das Licht unserer Kameralampen. Etwas verängstigt versucht ein Oktopus seine Färbung so geschickt der Umgebung anzupassen, daß wir ihn nur mit Mühe ausmachen können. Auch die für die Karibik typischen großen Rochen finden hier einige Sandplateaus und kreuzen unseren Weg.

Spektakulär auch der Tauchgang beim 70 Meter langen Wrack „Hilma Hooker“. Das ehemalige Schmuggelboot ist noch gut erhalten. Es wurde 1984 auf 30 Meter Tiefe versenkt. Heute ist es mit Korallen bewachsen und Tummelplatz für viele große Tarpone, Schnapper und Jacks.

Die Kinderstube der vielen karibischen Fische finden wir bei einer Kajaktour durch die Mangroven. Ein Ranger erklärt uns die oft unterschätzte ökologische Bedeutung dieser Landschaft.

Im Südosten Bonaires liegt eines der weltbesten Windsurfreviere. Die türkisblaue Lagune ist gerade mal knie bis maximal hüfthoch – und so ein ideales Gebiet. Der ständige auflandige Passatwind bietet uns hervorragende Bedingungen. Wir starten vom feinen Sandstrand, der Wind bläst in das Segel, und los geht's. Ein Traum.

Die Strände der Insel sind meist aus Korallenstaub entstanden. Nur wenige künstlich angelegte Abschnitte sind feinsandig. Vielleicht ist Bonaire deshalb immer noch ein Geheimtipp, und nur dem Naturliebhaber wird sich der Charme der Insel eröffnen. „Ayo“ heisst „Auf Wiedersehen“ auf Papiamentu. Und wiedersehen werden wir die Insel ganz sicher.

AYO



Das Backgeheimnis von Weingarten

Von Susanne Geuer

Waren Sie schon einmal in Oberschwaben? Üppige Wälder und hügelige Wiesen, die schon die Alpenlandschaft weiter südlich ankündigen, und der Bodensee liegt im nebligen Dunst eines sonnigen Frühlingstages.

Dort riecht die Luft noch nach Schnee oder Blüten, je nach Jahreszeit. Dort ist die Hausfrau noch sauber, die Straße noch gefegt und der Müll noch getrennter, als wir Rheinländer es uns überhaupt vorstellen können.

Bei unserer Ankunft lag eindeutig klarer harter Schneeeruch in der Nachtluft. Es war März und, ja, es war schon Nacht, als wir Ravensburg erreichten und es sollte auch Nacht bleiben – in gewisser Weise. Unser Zug hatte hinter Mannheim drei Stunden auf den Gleisen gestanden. Ein im Eisenbahnerjargon etwas verwaschen mit ‚Personenschaden‘ bezeichneter Suizid war der Grund. Völlig normal, wie ein mitreisender Vielfahrer und selbsternannter Strecken-Kenner allen Umsitzenden beflissen kundtat. „Das ist hier eine sehr beliebte Stelle bei den Lebensmüden.“ Wie oft? „Na so zwei-dreimal in der Woche...“

Um das gleich vorweg zu sagen, wir waren nicht auf Urlaubsreise. Um die hohe Kunst des journalistischen Schreibens ging es uns. Wir wollten etwas lernen, unseren Stil verbessern. Die Todsünden des Journalistenhandwerks kennen und vermeiden zu lernen, war unser Begehrt, Arbeitseifer unser Kapital. So kam es auch, dass wir während unseres Aufenthaltes – mit Ausnahme des Wochenendes – nur in der Dunkelheit vor die Tür gelassen wurden, denn Journalisten arbeiten eben rund um die Uhr, immer wenn es das Geschehen erfordert. Und das Seminar-Geschehen erforderte, dass wir den Ort unserer Kasernierung erst nach Anbruch oder gar Vollendung der Dunkelheit verlassen konnten, wenn wir einen scheuen Blick in Oberschwabener Schaufenster werfen und die Luft schnuppern wollten. Aber die blieb uns gleich beim ersten zaghaften Versuch quasi in der Lunge stecken – vor Schreck.

Ein ungläubiges Blinzeln, ein Augenreiben. Das konnte doch nicht sein! So was kann man/frau doch nicht essen! Aber doch, da stand es schwarz auf weiß im Schaufenster eines Bäckers im – soweit dass bei Dunkelheit zu erkennen war – idyllischen Ort Weingarten: Nassgebackene Krumpfen.

Was zum Teufel ist ein Nassgebackener Krumpfen? Ein suchender Blick durch die schlafende Bäckerei offenbart leere Regale, rotweiß karierten Ausgestoff im Fenster und weit und breit kein Krumpfen, weder trocken noch nass. Nichts.

Nun, zu diesem Zeitpunkt waren wir zwar verwundert, ja, ich gestehe es, auch etwas amüsiert – und natürlich überzeugt: „Das würde doch in Köln kein Mensch kaufen, wenn etwas so einen ekligen Namen hat!“, aber noch ganz und gar ahnungslos.

Wenige Meter weiter kam es dann viel dicker. Ein Bäcker lockte seine Kunden mit dem Angebot ‚halbe Seelen‘ und ‚Party-Seelen‘ in seinen Laden – wer weiß mit welchen schrecklichen Folgen. Mussten diese den Besuch vielleicht sogar mit dem Verlust ihrer Seelen bezahlen? Unserem forschenden Blick in das Halbdunkel hinter dem Schaufenster offenbarten sich keine Spuren eines Verbrechens. Was mochte es mit den Seelen auf sich haben? Frischten die Oberschwaben ihr trübes Dasein mit fremden Seelen auf? In Käfigen oder in Brotteig trugen sie sie nach Hause und ergötzen sich im Kreis der Familie an deren zuckender Lebendigkeit. Oh Gott! Auch alle weiteren Blicke konnten das Grauen nicht mildern. Vollkorn-Klutzen und belegte Seelen verließen die Angebotstafeln noch zwei weitere Horste der Backkunst. Erschöpft und verstört suchten wir in einem Szene-Café Zuflucht – sofern es eine Oberschwäbisch-Weingärtnerische Szene gibt. Ein Blick auf die Karte wiegte uns zunächst in Sicherheit: Espresso neben Milchkaffee, Chianti unter Pinot, Cola neben Wasser und Fanta. Alles vertraut. Wir orderten Milchkaffee und spürten hier in der Geborgenheit von Holztischen und Kellnerinnen mit Rastalocken unseren Appetit zurückkehren.

So ein nächtlicher Stadtbummel nach einem langen Seminartag macht doch hungrig. Und die schwäbische Küche soll doch ganz gut sein. Ein konzentrierter Blick in die Speisekarte offenbarte, was das Wein- und Kaffeeangebot schon ahnen ließ. Alles eher italienisch denn schwäbisch. Klang jedenfalls so. Und dann, ganz am Ende, bei den Desserts, da stand es dann. Die Augen glitten immer wieder die Zeile entlang, der Verstand weigerte sich, diese unsinnige Aneinanderreihung von Buchstaben zu verarbeiten. Es musste sich um einen Lesefehler handeln, einen Dreher, eine Sehschwäche. Die Karte wurde zitternd über den Tisch geschoben. Andere sollten helfen, sollten lachend versichern, dass dort doch etwas ganz anderes steht und wo ich denn mit meinen Gedanken bin. Aber die Gefährtin in dunkler Zeit las und runzelte die Stirn. Und sagte es laut und deutlich: „Gewutzelte Mohnnudeln!“ Der Abend endete mit Burgunder. Auf der sicheren Seite.

In den folgenden arbeitsreichen Tagen fand keine weitere Begegnung mit nassgebackenen Krumpfen statt. Zu lang war der Seminartag. Aber an einem kalten hellen Sonntag offenbarte sich das Geheimnis der Seelen. Es war in einem Provinzbahnhof-Bahnhofsbackerladen mit Wartehallenfunktion. Wahrlich, ein guter Ort für Seelenfänger. Keck verkündete es die Angebotstafel über dem Verkaufstresen: Butterseelen 1,65 Euro. Der Preis war nicht hoch für etwas so kostbares, selbst wenn sie nicht zu den frömmsten gehörten.

Der spannende Augenblick nach der beherzten Bestellung: „Eine Butterseele bitte“ – eigentlich wäre eine Partyseele spannender gewesen, aber die gab es dort wohl nicht. Das Fräulein griff mit der rechten Hand hinter sich, während die Linke schon nach einem großen Fleischermesser lang-

Volatilität oder alle (zwei) Jahre wieder



Alle zwei Jahre wieder scheint die Universität belagert. Schwarze Limousinen mit „schwarzgekleideten Gestalten“. Da werden Kisten voller Sekt, Cola und Fanta angekarrt, elegante weiße Zelte aufgebaut und rote Teppiche ausgerollt.

„Wo wollen Sie hin?“ fragt ein Bodyguard bestimmt, als ich mich versuchsweise dem roten Teppich nähere. Ohne Einladung bleibt mir der Eintritt verwehrt. Dabei wollte ich nur mal wissen, was die da so treiben. Schließlich muss ich nun an drei Tagen einen erheblichen Umweg machen, um vom Parkhaus im Philosophikum zu meinem Arbeitsplatz zu gelangen. Müßte es nicht eigentlich eine Zeitgutschrift auf meinem Gleitzeitkonto geben, denke ich gerade und stoppe die Zeit die ich nun zusätzlich brauche, um in mein Büro zu kommen – ganze drei Minuten pro Weg. Ich denke auch darüber nach, was unsere körperlich eingeschränkten Kollegen auf sich nehmen müssen, um an diesen Tagen zu ihrem Arbeitsplatz zu gelangen. Abgesehen davon, daß der Zutritt ins Hörsaalgebäude ganz und gar gesperrt ist, und dort sitzt doch unser Schwerbehindertenvertreter.

Warum der große Bahnhof? Ich forsche ein wenig nach und lese, dass es sich um den OFW-Kongress handelt,

„Das Organisationsforum Wirtschaftskongreß (OFW) e.V. ist eine von Studenten ehrenamtlich geführte, gemeinnützige Organisation, die engagierten Studenten die Möglichkeit bietet, ihr theoretisches Wissen an der unternehmerischen Praxis zu erproben. Seit der Gründung im Jahre 1984 verfolgt das OFW das Ziel, den intensiven Dialog zwischen Unternehmen und Studenten zu fördern.“⁽¹⁾

⁽¹⁾ www.ofw.de

den größten von Studenten organisierten Wirtschaftskongress. Ziel des Kongresses ist es, den intensiven Dialog zwischen Unternehmen und Studenten zu fördern.

Auch in diesem Jahr waren wieder hochkarätige Referenten aus Wirtschaft und Politik geladen. Motto dieses Jahres war „zunehmende Volatilität.“ Das ist ja wirklich mal ein interessantes Thema. Bisher als Bezeichnung für die Schwankungen auf Finanz- und Devisenmärkten bekannt, findet der Begriff Volatilität nun verstärkt auch eine allgemeinerwirtschaftliche Anwendung. Immer kürzere Produktzyklen, immer stärker schwankende Nachfrage seitens der Kunden und immer kürzere Lebenszeiten der Unternehmen (Pleiten) führten zu dieser Ausweitung der Begrifflichkeit.

Zu dieser Thematik fanden verschiedene Vorträge und Podiumsdiskussionen statt. Doch selbst vor solchen renommierten Veranstaltungen wie dem OFW-Kongress macht die derzeitige Konjunkturschwäche nicht halt. So soll der Zulauf in diesem Jahr schwächer gewesen sein. Dennoch bot der Kongreß die Möglichkeit zu einem lebendigen Gedanken- und Informationsaustausch.

FORTSETZUNG VON S. 15 Das Backgeheimnis von Weingarten

te. Die Rechte kam – alle fünf Fingern routiniert um das zarte fleischfarbene, kinderarmdicke Ende eines kleinen Baguette – geschlossen wieder zum Vorschein. Mit dem gewaltigen wellenschliffbewehrten Messer stieß sie erbarmungslos in das Baguette und schnitt es auf. Während mir noch die Überlegung durch den Kopf schwebte, ob die kleinen Seelen wohl in diesen harmlos auszuschaubenden Baguettes gefangen gehalten werden, hatte sie schon begonnen, das Stangenbrot zu bestreichen.

Wir aßen bedrückt von dem gebutterten Weißbrot, nicht ganz sicher, ob wir nicht als Touristen enttarnt und um die Wahrheit betrogen worden waren. Aber wie hätten wir das wissen sollen? Niemand hatte je eine

Seele zu Gesicht bekommen. Wie sah eine Seele aus? Schließlich befanden wir uns im schwärzesten Teil Deutschlands. In Ravensburg wählten 70 % der Bevölkerung CDU. Also musste es sich zweifellos um gottesfürchtige Menschen handeln. Vielleicht war ihnen die Offenbarung zuteil geworden und sie wussten, wie eine Seele aussieht? Vielleicht wie ein Baguette? Wer waren wir lichtscheue Rheinländer denn schon, dass wir das anzuzweifeln gewagt hätten?

Noch viele Merkwürdigkeiten erlebten wir. Wussten Sie beispielsweise, dass es in Weingarten mit seinen 25tausend Einwohnern mehr Optikerfachgeschäfte gibt als in ganz Köln? Oder dass in Weingartener Reini-

Ein Briefwechsel

LESERBRIEFE

Liebe Redaktion,
wieder einmal – und wieder einmal vergeblich – hoffte ich, in der neuen Ausgabe Artikel zu finden, die mir nicht schon Altbekanntes über die Universität mitteilen könnten. Solange es hier um bessere Besinnungsaufsätze geht, muß man sich nicht wundern, daß die Resonanz auf die Zeitung so gering ist, daß nicht einmal genug Gewinner für ausgelobte Preise gezogen werden können.
Mit gähnenden Grüßen, Marianne Becker/Institut für Staatsrecht

Liebe Frau Becker,
herzlichen Dank für Ihren Brief, den wir mit Interesse gelesen haben. Natürlich ist es bedauerlich, dass Sie in der mituns keine für Sie interessanten Informationen und Artikel finden können. Sicher ist es nicht die Regel, dass den Beschäftigten der Universität alle anderen Arbeitsbereiche und Außenstellen bereits bekannt sind und auch die historischen Informationen zur Geschichte der Universität und ihrer Gebäude/Kunstwerke etc. nichts Neues mehr sagen. Schreiben Sie uns doch, was Sie gerne einmal lesen würden und was Sie in der Zeitung vermissen! Eine MitarbeiterInnenzeitung lebt ja davon, dass sie von allen mitgestaltet und mit Informationen beliefert wird. Ihre Kritik ist für uns ein wichtiger Anhaltspunkt, wenn Sie uns Vorschläge machen können. Oder schicken Sie uns einen Text, den Sie gerne in der Zeitung veröffentlicht hätten. So ist für die mituns-Redaktion die Essenz ihres Briefes, dass wir nicht liefern, was Sie lesen möchten, ohne dass wir erfahren, was das denn wäre. Mit freundlichen Grüßen und den besten Wünschen zum Osterfest, Ihre mituns-Redaktion

Liebe Frau Geuer,
ich danke für Ihr Schreiben und die darin enthaltenen Anregungen. Meines Erachtens erübrigt sich die Mitarbeiterzeitung überhaupt. Es wäre interessant, durch eine Umfrage einmal festzustellen, von wie vielen Mitarbeitern bzw. Chefs die Zeitung überhaupt gelesen wird. Daß sich in der Verwaltung der Universität vieles nicht so abspielt, wie oft dargestellt, wissen wir doch. Ein Artikel darüber würde nicht abgedruckt. Ich kritisiere im übrigen ja auch Politiker und deren Ergüsse, ohne mich politisch aktiv zu betätigen. Aber um doch noch einen Vorschlag zu machen: Heute ist ja bekanntlich Semesterbeginn und wieder einmal festzustellen, wie massiv überfüllt diese Uni doch ist. Für mich gilt, daß fast in allen Semestern Examinatorien mit ca. 600 Studenten abgehalten werden, denen ein ordnungsgemäßer Ablauf der anstehenden Tests schon längst wegen Platzmangels nicht mehr garantiert werden kann. Den Frust bekommt der Professor bzw. der Koordinator (was meist die

Sekretärin ist) zu spüren. Schildern Sie beispielhaft doch bitte einmal in den dafür notwendigen unschönen Worten den Tagesablauf einer Verwaltungssekretärin, die den Ansturm der sich rückmeldenden Studenten zu bewältigen hat. Er wird desillusionierend ausfallen, denn für viele Studenten ist das Einhalten von Terminen bzw. das aufmerksame Lesen von allgemeinen Informationen inzwischen ein Fremdwort, so daß man sich manchmal als zum reinen „Frollein von der Telefonauskunft“ degradiert vorkommt. Es fällt mir, ehrlich gesagt, schwer, einen Uni-Bereich zu finden, über den ich unbedingt mehr wissen möchte, als mir die Verwaltung ohnehin schon auf den Tisch legt. Ich habe hier einen – wie in der letzten Ausgabe schon erwähnt – nicht unbedingt gut bezahlten, bis jetzt noch sicheren Job, den ich auch sehr gerne tue, ob mit oder ohne Zeitung.
Mit freundlichen Grüßen, Marianne Becker

Liebe Frau Becker,
herzlichen Dank für Ihre näheren Erläuterungen. In der Tat haben wir schon seit langem eine Umfrage geplant, denn wir würden gerne wissen, inwieweit die MitarbeiterInnenzeitung gelesen und angenommen wird. Der nächsten Ausgabe wird ein Fragebogen beiliegen. Am Universitätstag (21. 5.) werden wir mit einem Stand auf dem Campus ab ca. 17:30 Uhr präsent sein. Vielleicht haben Sie ja Lust und Zeit bei uns vorbei zu schauen. Dort wird es zum frisch gezapften Kölsch oder Wasser auch Fragebögen geben. Was Sie über die überlaufenen Examinatorien schreiben, finde ich sehr interessant. Ich würde gerne mehr darüber erfahren, was das für Ihre tägliche Arbeit bedeutet und werde mit meinen KollegInnen über einen Artikel zu dem Thema sprechen. Die Studentenfülle wird ja gemeinhin nur unter dem Blickwinkel betrachtet, welche Auswirkungen das auf die Lehre/Studiendauer bzw. den Landeshaushalt hat. Ich würde gerne auf Sie zu kommen, wenn wir einen Artikel zu dem Thema schreibe, weil ich auf Ihre Informationen angewiesen bin. (In meinem Arbeitsalltag spielen solche Erscheinungen nämlich z.B. keine merkliche Rolle). Außerdem wollte ich Sie fragen, ob wir Ihre(n) Brief(e) in der nächsten Zeitung als Leserinnenbrief(e) abdrucken dürfen.
Mit freundlichen Grüßen, Susanne Geuer

Liebe Frau Geuer,
besten Dank für Ihre Mail vom 28.4. Ich werde gern die Gelegenheit nutzen und am Uni-Tag Ihren Stand besuchen. Auch erkläre ich mein Einverständnis, meine Ausführungen in der nächsten Ausgabe abzudrucken.
Freundliche Grüße, Marianne Becker

gen die Chemischreinerer ihre Kunden beschimpfen, wenn Sie ihre Kleidung bringen und noch einmal, wenn sie den Ladenbesitzer mit dem geradezu tolldreisten Ansinnen behelligen, die Kleidungsstücke irgendwann wieder abholen zu wollen. Oder dass man in Weingarten in Cafés gerne bei Temperaturen um den Gefrierpunkt seinen Kaffee zu sich nimmt? Oder dass das Weingartener Kaufhaus den Flutlicht beschienenen, menschenleeren Kundenparkplatz ganznächtlich mit seinen Angebotstexten beschallt, inklusive Dingdangdong davor und danach? Fast wartete die ungläubige Touristin auf den Ausruf: „Der kleine Rolf sucht seine Mami. Er ist an der Kühltheke im Untergeschoss abzuholen!“, aber das kam dann doch nicht.

Wir verbrachten zwei anstrengende Kurswochen in dieser anderen Welt und traten mit Sehnsucht nach Köln im Herzen die Rückreise an. Diese verlief zunächst in gedrückter Stimmung, waren uns doch die Worte des Bahnkenners noch im Gedächtnis „zwei-dreimal die Woche“ und somit schlummerte die Furcht vor einem erneuten ‚Personenschaden‘ in unseren Herzen. Erst hinter Mannheim wurden wir ruhiger. Und während all dieser Zeit kam immer wieder ein leutseliger Herr vom Bahn-Serviceteam mit seinem Imbisswagen durch die Gänge und bot Kaffee und belegte Baguettebrötchen feil. „Seelenverkäufer!“, dachten wir verächtlich und schlossen die Augen, denn das ungewohnte Tageslicht schmerzte.

Gute Zeiten:

Das Jobticket läuft weiter

Schlechte Zeiten:

Leere Kassen machen
das Arbeiten schwer

Von Thomas Schauf und Gerda-Marie Neuhaus

Fotos: Thomas Schauf

Auf der jüngsten Personalversammlung legte der Personalrat für das nichtwissenschaftliche Personal seinen Geschäftsbericht vor. „Die Hilfe des Personalrates ist gefragter denn je“, weiß die Vorsitzende Gerda-Marie Neuhaus zu berichten. Davon zeugen nicht nur die immens vielen Anrufe, sondern auch die gestiegene Zahl der wahrgenommenen Beratungstermine. „Dies ist auch ein Zeichen dafür, dass unsere Arbeit gut ist. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vertrauen uns!“ so die Vorsitzende weiter. Die jüngsten Neuregelungen der „zusätzlichen Altersversorgung im öffentlichen Dienst (VBL) haben die Mitarbeiter der Universität zu Köln sehr beunruhigt. In einer gesonderten Personalversammlung am 12.05.2003 soll die „neue VBL“ vorgestellt und Fragen beantwortet werden. „Wir wollen stets Klarheit schaffen. Deshalb auch diese Informationsveranstaltung“, erläutert die Vorsitzende. „Unsere Aufgaben sind es, für gute und faire Arbeitsbedingungen zu sorgen und diese gegebenenfalls mit Nachdruck einzufordern!“

Seitens der Universitätsverwaltung mußte Ina Gabriel (ständige Vertreterin des Kanzlers) zu berichten, dass das Jobticket in gemeinsamer Antrennung von Dienststelle, Personalrat und KVB gerettet werden konnte. Mittlerweile ist die Umstellung abgeschlossen und das neue, elektronische Ticket ist gültig. Gute Zeiten, wenn sich gemeinsame Anstrengungen lohnen.

Schlechte Zeiten werden für die Bediensteten im öffentlichen Dienst hereinbrechen. Die Arbeitsbedingungen werden immer schwieriger, da die Löcher der Haushalte doch größer seien als angenommen, berichtet Klaus Böhme (Ver.di) vom Hauptpersonalrat in Düsseldorf. Auch wenn die öffentlichen Haushalte sehr marode sind, können die Angestellten der Hochschulen noch Hoffnung schöpfen, denn der Qualitätspakt gilt noch bis Ende 2009. Die Bitte der Kanzler, die Globalhaushalte auf den nächsten Haushalt zu verschieben, da diese in den geplanten Doppelhaushalt fielen, kann Klaus Böhme nur unterstützen. Bleibt es bei der Einführung des Globalhaushaltes im Jahre 2005, entstünde ein Mehrbedarf von 80 Mio. Euro gegenüber dem Ansatz für 2003. Da dieser Fehlbetrag wohl nicht aufzubringen ist, folgt daraus ein „sozialverträglicher“ Abbau der Arbeitsplätze – auch im Hochschulbereich. Ferner kommt es zu Arbeitsverdichtungen und zu Schwierigkeiten, befristete Arbeitnehmer in ein unbefristetes Beschäftigungsverhältnis zu übernehmen.

Den Anwesenden wurden die Ergebnisse des Tarifabschlusses des öffentlichen Dienstes für 2003 und 2004 mit auf den Weg gegeben. „Gerade im Hochschulbereich müssen wir alle möglichen Anstrengungen unternehmen, um einem Stellenabbau entgegenzuwirken,“ so Gerda-Marie Neuhaus am Schluss der Versammlung.

Personalratsvorsitzende
Gerda Marie Neuhaus,
Klaus Böhme (Hauptpersonalrat)



Die „neue Zusatzversorgung“

Am 12. Mai 2003 informierte Norbert Kohn über die neue Zusatzversorgung. Die „neue VBL“ spaltet die Belegschaft in die rentennahen und rentenfernen Jahrgänge.

Die Veränderungen der Zusatzversorgung seit dem 01.01.2002 und die Tarifiergebnisse vom 13.11.2002 haben bei den Beschäftigten im öffentlichen Dienst für einige Verwirrung gesorgt.

Da sich die Anfragen der Kollegen und Kolleginnen beim Personalrat häuften, haben Dienststelle und die Personalräte zu einer allgemeinen Information eingeladen. Die Vorsitzende des Personalrates für das nicht-wissenschaftliche Personal, Gerda-Marie Neuhaus, konnte als Referenten Herrn Norbert Kohn (ZVS Rheinprovinz) gewinnen.

In ihrer Einleitung begrüßte Frau Neuhaus die Vertreterin des Kanzlers, Ina Gabriel, und dankte gleichzeitig der Dienststelle für deren Unterstützung. Des Weiteren begrüßte sie Hubertus Palenberg als Vertreter des wissenschaftlichen Personalrates, da beim wissenschaftlichen Personal ebenfalls ein Informationsbedarf besteht, sowie Herrn Kohn als Referenten. Die Vorsitzende betonte, wie wichtig es ist, über das Thema Zusatzversorgung Bescheid zu wissen, damit später keine Ansprüche verloren gehen.

Zu Beginn seiner Ausführungen erläuterte Herr Kohn kurz die Notwendigkeit zur Neuordnung der Zusatzversorgung. Die wesentlichste, damit verbundene Neuerung besteht in der Abkehr vom bisherigen Gesamtversorgungsmodell und Ersetzung durch ein Punktemodell. Wichtig ist, dass die bis zum 31.12.2001 bestehenden Anwartschaften in das neue

System übertragen werden. Die Finanzierung erfolgt durch Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die Eigenbeteiligung des Arbeitnehmers beträgt dabei 1,41 %. Die Arbeitnehmer können ferner durch eigene separate Beitragsleistungen in die Zusatzversorgung ihre Altersversorgung erhöhen.

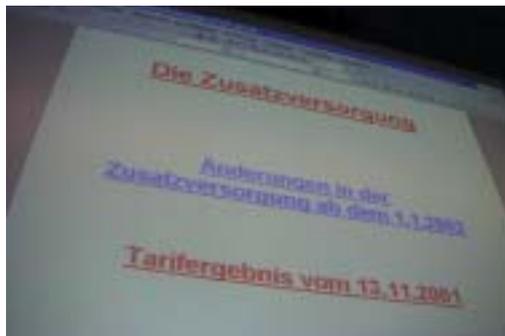
Beim neuen Punktemodell werden die vom Arbeitgeber zu zahlenden Beiträge in Versorgungspunkte umgerechnet. Bei dieser Umrechnung wird die Höhe des Beitrages und das Alter des Arbeitnehmers berücksichtigt. Generell kann man sagen: je jünger der Arbeitnehmer zum Zeitpunkt der Beitragszahlung ist, um so höher werden die Beiträge bewertet, da die Beiträge für einen jüngeren Arbeitnehmer für einen längeren Zeitraum verzinslich angelegt werden können. Die endgültige Versorgungsleistung ergibt sich aus der Multiplikation der Versorgungspunkte mit einem versicherungsmathematisch begründeten Messbetrag. Mit dem Punktemodell soll, so die Ausführungen von Herrn Kohn, eine Leistung zugesagt werden, die sich ergäbe, wenn eine Gesamtbeitragsleistung von 4% des zusatzversorgungspflichtigen Entgelts vollständig in ein kapitalgedecktes System eingezahlt würde.

Im Anschluss an diese allgemeinen Erörterungen führte Norbert Kohn einige Beispielrechnungen durch und zeigte auch die Berechnung der verschiedenen Kennzahlen auf.

Wenn Sie an dem Skript interessiert sein sollten oder Interesse an einer Beratung haben, dann wenden Sie sich bitte an den Personalrat unter (0221)470-2590, g.neuhaus@verw.uni-koeln.de. Weitere Informationen gibt es auch auf der Homepage des Personalrates: www.verwaltung.uni-koeln.de/personalrat



Gerda Marie Neuhaus



Hubertus Palenberg (l.), Norbert Kohn

„Allein auf weiter, feuchter Flur“

Von Susanne Geuer



16:45 Uhr und noch kein Getränkeliieferant in Sicht. Gut, ich sagte ja auch „Bis 17:15 sollten sie da gewesen sein“, und 17:15 war ja noch nicht. Aber als es dann 17:15 war, waren sie auch noch nicht da. Anruf, bange Fragen, letztendlich aber Entgegenkommen. Das Mit-Uns-Bier kommt um 18:00 Uhr und damit sind wir genau so schnell, wie die Bierstände um uns herum, die die großen Originale gegen die wir kleiner Ableger „MitUns-Fässchen für Besucher-Freibier“ ziemlich mickrig aussehen (aber bei uns gab's Früh-Kölsch!).

Als das Bier kam, unser Bier, kam auch der Regen. Die zuvor noch gut gefüllten Biertische vor der Bühne leerten sich schlagartig. Und damit entschwanden auch potentielle Fragebogen-Ausfüller und Mit-Uns-Freibier-Trinker unter die schützenden Dächer der Gilden-Bierwagen-Konkurrenz. Ein Dach hatten wir nicht zu bieten, aber einige ließen sich trotzdem bei uns sehen. Ihr unerschrockener Mut sei hiermit gewürdigt, Dank an Herrn Rossbach, Herrn Zielinski, Frau Dr. Arlinghaus, Frau Zweers mit Sarah und an die beiden Corps-Studenten, die mir erklärten, warum Corps gut und Verbindungen schlecht sind – oder war es umgekehrt? – und die Herrn und Damen, deren Namen ich nicht kenne oder nun vergessen habe, ihnen allen sei gedankt! Ihr wisst: Danke sagen ist seit Gildo Horn nicht mehr wegzudenken aus dem Alltagsleben. Dafür mache ich es jetzt ganz kurz. Folgende Stichworte reichen völlig zur Beschreibung der nächsten ca. 3 Stunden:

- aufweichende Zeitschriftenauslage,
- hastig zusammengeraffte Fragebögen,
- Regen im Plakatrahmen – die ganze Deko a. A.,
- glücklicherweise unverwüstliche RedakteurInnengesundheit!!!

Der Himmel schütze uns in Zukunft vor Geflügelkrakauer! (liegt im Magen bis 4 Uhr morgens, bei manchen auch länger, hörte ich hier und da – je nach Verdünnung...)

Irgendwann dürfen wir dann endlich ins Hörsaalgebäude und bis es dann voll wird, weil die Studies zur Latin Night streben, ist es recht heimelig am Mit-Uns – Stehtischstand. Die Herrn vom Serviceteam schauen mal vorbei, Herr Menne und Herr Michels desgleichen. Herr Richarz aus der AC (Anorganischen Chemie) hat viele gute Ideen und spendiert einen heißen Cappuccino zur Erwärmung und Lebensgeisterstärkung. Frau Becker kam leider nicht. Und dann war es spät und wir wollten heim zu Frau, Mann, hungernden Kindern, Katzen, Kaninchen, warmen Betten. Jedenfalls heim. Bis zum nächsten Mal.

Weiß jemand, ob es schon einmal nicht geregnet hat am Unitag?

In eigener Sache!

ZURÜCK PER HAUSPOST

Liebe Leserinnen und Leser, seit im Dezember 2000 die erste MitUns erschien, die damals aber noch gar nicht so hieß, ist viel passiert. Wurde die Mitarbeiterzeitschrift ursprünglich vom Kanzler und den Dezernenten der Universität zu Köln ins Leben hinaus geschickt und mit Lesestoff versorgt, so ist sie spätestens seit dem Workshop „Journalistisches Schreiben“ im Sommer 2001 fest in der Hand der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität. Wir sind ein Team von acht Personen aus verschiedenen Arbeitsbereichen und engagieren uns in der MitUns-Redaktion neben unserer 'normalen' Arbeit. Wir sind also keine 'Berufsschreiber' und beziehen kein Gehalt für diese Zeitungsrbeit.

Natürlich möchten wir gerne Resonanz, möchten wissen, wie unsere Redaktionsarbeit bei Euch/Ihnen ankommt. Wir wünschen uns Eure/Ihre Rückmeldung und Kritik. Um es jeder Leserin und jedem Leser auch ohne großen Aufwand möglich zu machen, ihre/seine Meinung an uns weiterzuleiten, haben wir einen Fragebogen für Euch/Sie vorbereitet. Einfach ausfüllen, kopieren oder herausreißen und mit der Hauspost an die MitUns-Redaktion, Meike Hauser, D4, schicken.

Wir danken Euch/Ihnen für die Mühe und sind gespannt auf neue Ideen, kritische Anregungen und Verbesserungsvorschläge!

Susanne Geuer

MitUns-Fragebogen

Bitte angeben: Geschlecht: Alter: Status (z.B. VAe, Arb etc.):

- ▷ Lesen Sie MitUns? ja, regelmäßig
 gelegentlich
 nie
- ▷ Finden Sie es grundsätzlich gut, dass es die Zeitung gibt? ja nein
- ▷ Wie gefällt Ihnen die Zeitung? sehr gut
 gut
 mittelmäßig
 weniger gut
 gar nicht
- ▷ Was gefällt Ihnen besonders gut? _____
- ▷ Was gefällt Ihnen nicht? _____
- ▷ Wie beurteilen Sie die inhaltlichen Schwerpunkte?
 können so bleiben wie bisher
- ich hätte gerne mehr:
- | | | |
|---|---|---|
| <input type="checkbox"/> Uni-internes | <input type="checkbox"/> KollegInnenportraits | <input type="checkbox"/> Sonstiges: _____ |
| <input type="checkbox"/> Kulturtipps | <input type="checkbox"/> Infos vom Personalrat | _____ |
| <input type="checkbox"/> Tarifinformationen | <input type="checkbox"/> Reiseberichte/Urlaubstipps | _____ |
| <input type="checkbox"/> Kontroverses | <input type="checkbox"/> Rätsel/Witze | _____ |
- ▷ Haben Sie noch Anregungen bzw. Verbesserungsvorschläge? _____

Infos, Tipps, Termine,

TREFFEN DER JUBILARE AM 15. MAI 2003

Im Mai 2003 lud Kanzler Dr. Neyses wieder langjährige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anlässlich ihres 25-, 40- und 50-jährigen Dienstjubiläums zu einem gemeinsamen Treffen. Bei einem Glas Sekt gab es auch diesmal wieder Gelegenheit, Erlebnisse und

Erfahrungen aus der Dienstzeit auszutauschen. Dabei dürfte ein großer Erfahrungsschatz zusammen gekommen sein, denn Herr Empt feierte sein 50. Dienstjubiläum und Frau Siebert und Frau Vogel blickten auf eine 40-jährige Dienstzeit zurück!

Auf dem Foto von links stehend: Ernst Perings (Universitäts- und Stadtbibliothek), Vera Illner-Bräutigam (Institut für Genetik), Erhard Norkus (Institut für Ur- und Frühgeschichte), Gerda-Marie Neuhaus (Vorsitzende des Personalrats für das nichtwissenschaftliche Personal), Kanzler Dr. Johannes Neyses, Albert Kahle (Abteilung 53 – Elektrotechnik/ Nachrichtentechnik), Alois Empt (Dezernat 1 – Akademische Angelegenheiten und internationale Beziehungen), Astrid Baum (Institut für Anorganische Chemie) sitzend: Karin Siebert (Abteilung 41 – Personalangelegenheiten der Beamten), Marion Vogel (Abteilung 33 – Einkauf)



Foto: Judith Ehrenreich

AUSSTELLUNG/KONZERTE

Ausstellung im Foyer der Universitäts- und Stadtbibliothek DDR – EIN STAAT VERGEHT

Die Ausstellung gibt Gelegenheit zu einer Rückbesinnung auf 50 Jahre deutsch-deutsche Geschichte. Begleitend zur Ausstellung ist gegen ein geringes Entgelt ein Kurzführer erhältlich. Bis zum 1. August 2003, Öffnungszeiten montags bis freitags 9-24 Uhr, samstags 9-16 Uhr im Foyer der USB, Universitätsstraße 33

UNIVERSITÄTSKONZERT AUF SCHLOSS WAHN

Am Dienstag, 22. Juli 2003, um 20 Uhr in Schloß Wahn, Burgallee 2, Köln Porz-Wahn. Informationen zum Programm erhalten Sie beim Collegium musicum, Tel. (0221) 470-4196 oder unter www.kvv-aktuell.uni-koeln.de. Kostenlose Eintrittskarten können Sie in der Zweigstelle Porz-Wahn (Heidestraße) der Stadtparkasse Köln erhalten.

SEMESTERABSCHLUSSKONZERT

Giacomo Puccini: ‚Messa di Gloria‘
Am 31. Juli 2003 um 20 Uhr in St. Aposteln (Neumarkt)
Es spielt das Collegium musicum vocale et instrumentale der Universität zu Köln.

NEUERÖFFNUNG DER CAFETERIA IN DER GRONEWALDSTR. 2

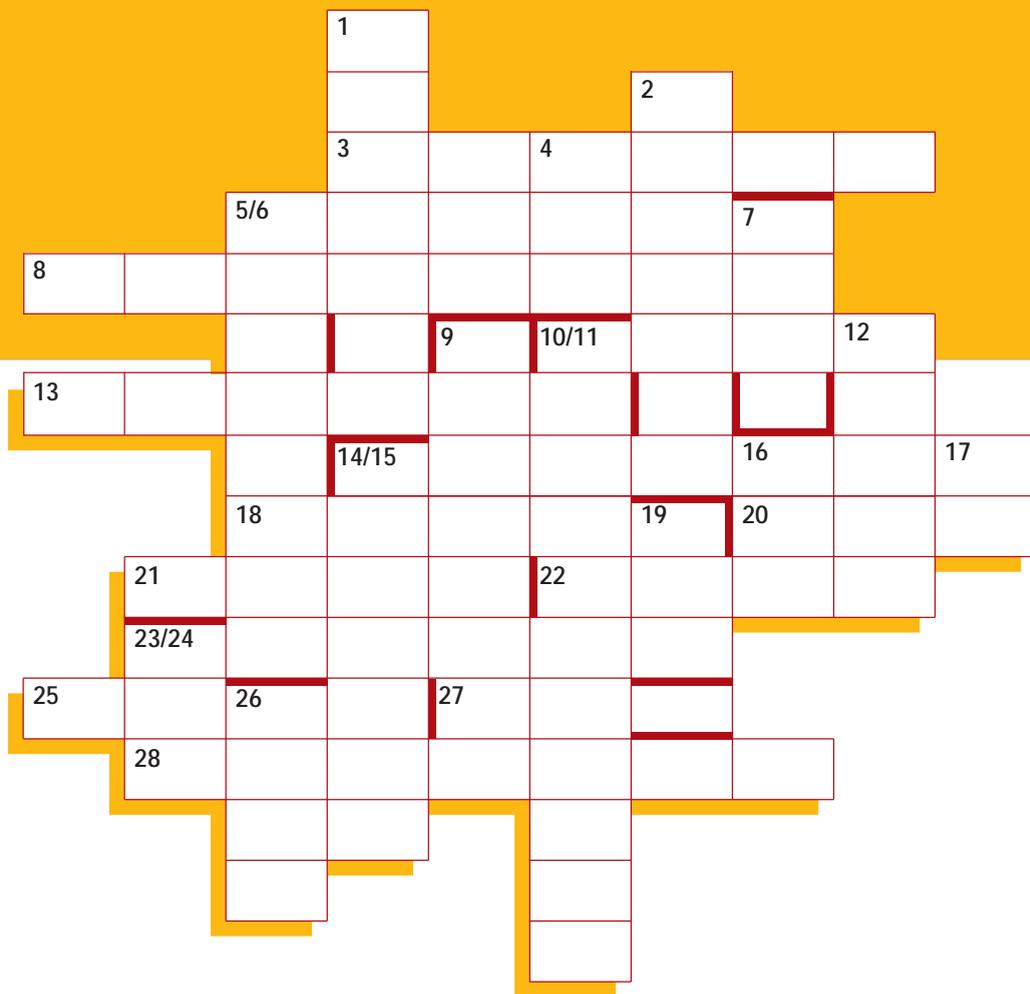
Seit dem 28. Mai ist die frisch renovierte Cafeteria im Erdgeschoss der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät wieder geöffnet. Während des Semesters erhalten Sie dort täglich ab 7:30 Uhr ein abwechslungsreiches Angebot an Speisen und Getränken. Im Sommer gibt es ein Salat-, im Winter ein Gemüsebuffet. Während der vorlesungsfreien Zeit öffnet die Cafeteria täglich um 11:30 Uhr.

IN EIGENER SACHE

Die Mit Uns-Redaktion hat einen anonymen Beitrag erhalten mit der Bitte, diesen in der nächsten Ausgabe abzdrukken. Leider können wir dieser Bitte nicht nachkommen, weil in der Mitarbeiterzeitschrift grundsätzlich keine anonymen Beiträge veröffentlicht werden.

Für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die berufliche Sorgen oder Probleme haben, stehen die Fachabteilungen und Beratungsstellen innerhalb der Universität gerne zur Verfügung. Dort sind selbstverständlich auch vertrauliche Gespräche möglich.

Rätsel



WAAGERECHT:

- 3 menschliche Domäne
- 5 was die einen Kürzungen nennen, nennt Sie lieber Verschiebung der Anpassung
- 8 für gewissenhafte Leser und Vorleser eigentlich ein Muss
- 10 der spricht stets für den Kanzler, nie gegen ihn
- 13 gib'ts für Frauenhalse, vor Äpfeln und aus dem Meer
- 14 im Prinzip dafür, doch wie das Spielzeug von Peer und Harald bezahlt werden soll, passt ihr nicht
- 18 mögen uns diese Löhne erhalten bleiben...
- 20 ...auch wenn unser (schlechtes?) Vorbild das für unnötig hält
- 21 gibt es als Großen, Kahlen oder Engelsfreund
- 22 Heimstatt, österliche
- 23 Belohnung für euphorische Handarbeit
- 25 zukünftiger Mit-Unionist
- 27 Koalitionskrisenheimat
- 28 einst revolutionäre Forderung: ... für alle!

SENKRECHT:

- 1 freut Rentenkasse, schröpft Krankenkasse
- 2 hat uns das neue Formblatt AV eingebrockt
- 4 klingt nach Urlaub, wenn der hofer fehlt
- 6 ist sich in der Krise in 27 senkrecht einig mit Peer, der Herr Vorsitzende

- 7 bei Hirn, Glas und Kasse gleichermaßen unerfreulich
- 9 des links schlagenden Herzens Wiege
- 11 ist sich in der Krise einig mit Harald, der Herr Präsident
- 12 sie liegt gern hoch, ist Heide oder Moor, und ziemlich unfruchtbar
- 15 nicht nur Theken-zahlungs-mittel

- 16 hört auf Schul-, Reise- und Klein-
- 17 sehr kurzes Trällern oder Ankündigung südländischer Weiblichkeit
- 19 erfüllende Person, kann bis drei zählen
- 24 Kürzel, schreibt gerade was aus
- 26 ist seit kurzem auch männlich

BETRIFFT: BILDSCHIRMARBEITSPLATZBRILLE

Ich trage eine Brille. Bei einer Kontrolluntersuchung durch meine Augenärztin wurde festgestellt, dass es gut wäre, wenn ich für die Arbeit am PC (ca. 30 cm Abstand zum Bildschirm) eine spezielle Brille hätte.

Ich wusste, dass es für Universitätsangehörige die Möglichkeit gibt, sich bei Bedarf eine Bildschirmarbeitsplatzbrille bezahlen zu lassen. Dafür muss man aber einen gewissen „Dienstweg“ einhalten: Ich habe beim betriebsärztlichen Dienst einen Termin für eine augenärztliche Untersuchung vereinbart und habe dort einen speziellen Augentest gemacht. Nachdem festgestellt wurde, dass ich eine Bildschirmbrille brauche, wurde der Nachweis vom Arzt des betriebsärztlichen Dienstes an die Stabsstelle 02 der Uni Köln weitergeleitet. Von dort bekam ich die Bestätigung, dass ich bei einem von der Uni Köln benannten

Optikergeschäft in Sülz meine neue Brille aussuchen kann. Die Rechnung ging dann direkt an die Uni Köln zurück

Ich habe es natürlich nicht geschafft, mir eine Brille ohne Zuzahlung auszusuchen. Aber die Uni Köln hat den größten Teil der Rechnung übernommen und den von mir zu zahlenden Rest werde ich bei der nächsten Steuererklärung geltend machen.

Der von Frau Lämmerhirt-Bach beschriebene Weg muß tatsächlich eingehalten werden. Eine nachträgliche Bezuschussung einer bereits erworbenen Brille kann nicht erfolgen!

Fazit: Man muss etwas Zeit und Energie in den „Dienstweg“ investieren, aber finanziell lohnt es sich.

Maren Lämmerhirt-Bach

Maren Lämmerhirt-Bach ist Verwaltungsangestellte im Seminar für Geschichte und ihre Didaktik sowie für Philosophie in der Abteilung für Philosophie der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät



ADRESSAUFKLEBER